

Propertius und Vergil: Was sich liebt, das neckt sich!

Markus Stachon (Bonn)

1. Propertius an Ponticus (1,7-9)

1.1. Kalte Frauenfüße bei Gallus, Vergil und Propertius

Propertius schreibt die Gedichte 1,7 und 1,9 an den Epiker Ponticus. Zuerst erklärt er ihm in 1,7, dass ein Epos über den Thebanischen Bruderkrieg, wie Ponticus gerade eines schreibt, auf Frauen deutlich weniger Eindruck mache als Liebesdichtung, wie sie Propertius selbst betreibt. In 1,9 ist schließlich der von Propertius vorhergesagte Fall eingetreten: Ponticus ist verliebt und stellt fest, dass er sein Mädchen nicht mit Waffen und Helden begeistern kann, er sich in Liebesliedern hingegen nie geübt hat – seine Dichtung bringt ihm in der Liebe wenig. Seine Botschaft an den Epiker bringt der Elegiker schließlich wie folgt auf den Punkt (Prop. 1,9,11f.):¹

*plus in amore valet Mimnermi versus Homero:
carmina mansuetus lenia quaerit Amor.*

Zwischen diesen beiden Gedichten führt Propertius die Nützlichkeit der Liebeslegie an einem Beispiel vor.² In Gedicht 1,8a ist seine Geliebte Cynthia im

¹ Bei Propertius-Zitaten folge ich grundsätzlich dem Text von Barber 1960. Die neue OCT-Ausgabe von Heyworth 2007a ist mir mit ihren vielen Konjekturen und Versumstellungen entschieden zu rabiāt (zur Verteidigung einer konservativen Textgestalt vgl. Miller 2011); im dazugehörigen Kommentar beschränkt sich Heyworth 2007b leider hauptsächlich darauf, seine textkritischen Eingriffe zu erklären – zur Interpretation der Gedichte bietet er kaum Anregungen. Hierfür ziehe ich Rothstein 1898, Butler/Barber 1933, Fedeli 1980 und Fedeli 2005 zu Rate; ferner stand mir die zweisprachige Ausgabe von Luck 1964 zur Seite.

² Die Zusammenfassung der Gedichte 1,7-1,9 zu einem Zyklus wurde etwa von Rothstein 1898, 49f. und Stroh 1971, 9-53 begründet. Zur Trennung bzw. Zusammenfassung der Gedichte 1,8a und 1,8b vgl. etwa Stroh 1971, 35 Anm. 78, der für Trennung

Begriff, mit einem Nebenbuhler nach Illyrien zu ziehen; Properz ist zwar enttäuscht, aber er wünscht ihr alles Gute für die Reise und ihr neues Leben. Da platzt Gedicht 1,8b mit einem Jubelschrei herein (Prop. 1,8b,27): *Hic erit! hic iurata manet!* Er hat sie tatsächlich mit seinem einfühlsamen Gedicht überreden können, seine Dichtung war mehr wert als alles Geld des Nebenbuhlers (vgl. 1,8b,39f.).

Damit wird das Gedicht 1,8a, da dieses doch als *blandum carmen* (vgl. 1,8b,40) den Erfolg gebracht hat, zum elegischen Gedicht *par excellence*: So klingt Dichtung, mit der man Frauenherzen erweichen kann.³

Eines der darin vorgetragenen Argumente gegen die Abreise Cynthias ist die ungeheuerliche Kälte, der sie sich in der Ferne aussetzen müsste (Prop. 1,8a,7f.):

*tu pedibus teneris positas fulcire pruinas,
tu potes insolitas, Cynthia, ferre nives?*

Ein ähnliches Motiv findet sich, wie man in wohl jedem Kommentar zur Stelle lesen kann,⁴ in Vergils zehnter Ekloge. Dort lässt Vergil Gallus, den Begründer der römischen Liebeselegie, auftreten und klagen, seine Geliebte Lycoris sei einem Anderen in den Norden gefolgt; auch er macht sich Sorgen darum, dass ihre Füße im ewigen Winter im Rheinland frieren könnten (ecl. 10,46-49):⁵

*tu procul a patria (nec sit mihi credere tantum)
Alpinas, a!, dura nives et frigora Rheni
me sine sola vides. a, te ne frigora laedant!
a, tibi ne teneras glacies secet aspera plantas!*

argumentiert, aber befindet, es sei „fast mehr ein Problem für den Editor als für den Interpreten“; eine ähnliche Argumentation für die Trennung liefert Heyworth 2007b, 37f.

³ Vgl. etwa Stroh 1971, 36.

⁴ Vgl. etwa Rothstein 1898, 51; Butler/Barber 1933, 164; Fedeli 1980, 204.

⁵ Vergil-Text nach Mynors 1969.

Aufgrund dieses gemeinsamen Motivs bei Properz und in Vergils ‚elegischer‘ Ekloge hat man schon längst den Schluss gezogen, auch der echte Gallus, das gemeinsame Vorbild der beiden, müsse sich in einem seiner Gedichte Sorgen um die kalten Füße seiner Geliebten gemacht haben;⁶ tatsächlich behauptet der spätantike Vergilkommentator Servius zur Stelle, die ganze Rede des Gallus sei aus Versatzstücken aus dessen eigenen Gedichten zusammengesetzt (Serv. ecl. 10,46):⁷ *hi autem omnes versus Galli sunt, ex ipsius translati carminibus.*

In der Dichtung spätrepublikanisch-frühaugusteischer Zeit ist also wohl dreimal das Motiv von kalten Frauenfüßen nördlich Italiens prominent aufgetreten: bei Gallus, bei Vergil und bei Properz.

1.2. „Ein Stern, der deinen Namen trägt“

Lesen wir nun Properzens *blandum carmen* 1,8a weiter. Unmittelbar im Anschluss an die Verarbeitung des gallisch-vergilischen Motivs der kalten Füße im Schnee erklingt folgendes Distichon (Prop. 1,8a,9f.):

*o utinam hibernae duplicentur tempora brumae,
et sit iners tardis navita Vergiliis.*

Ebenfalls in wohl jedem Properz-Kommentar zur Stelle findet man erklärt, die *Vergiliae* seien ein für die Schifffahrt wichtiges Sternbild, heute „Plejaden“ oder auch „Siebengestirn“ genannt; sobald sie am Himmel sichtbar werden, gilt der Frühling und damit die Schifffahrt-Saison als eröffnet;⁸ wenn Properz sich

⁶ Z.B. Jacoby 1905, 73-76; Boucher 1966, 97; Stroh 1983, 227f.; Clausen 1994, 291f. Andere, wie etwa Crowther 1983, 1636f., gemahnen allerdings zur Vorsicht vor vorschnellen Schlussfolgerungen. Enttäuschend wenig zu diesem Thema bietet Ross 1975, 85. Auf den Fortlauf meiner Argumentation hat es keinen wesentlichen Einfluss, ob es die entsprechende Szene tatsächlich bei Gallus oder nur beim vergilischen Gallus gegeben hat; Properzens Dialog mit Vergil (über Gallus und elegische wie bukolische Motive) ist von Belang.

⁷ Servius-Text nach Thilo 1887.

⁸ Vgl. Rothstein 1898, 51f. z.St.; Butler/Barber 1933, 164f. z.St. Fedeli 1980, 213 z.St. verweist lediglich auf den RE-Artikel „Vergiliae“ von Gundel 1955, der dort seinerseits

wünscht, diese sollen sich dieses Jahr verspäten (*tardis Vergiliis*), der Seemann solle daher untätig bleiben (*sit iners navita*), und der Winter solle diesmal doppelt so lang dauern wie sonst (*hibernae duplicentur tempora brumae*), dann bedeutet der Wunsch auf Properzens Situation übertragen: Wenn die Geliebte ihn schon verlassen muss, dann bitte nicht sofort, sondern die Natur möge ihre Abreise verzögern.

Neben dem Wort *Vergiliae* aus der nautischen und astronomischen Fachsprache⁹ steht nun das hoch-poetische Wort *navita*.¹⁰ Es wäre für Properz ein Leichtes gewesen, diesen Stilbruch zu umgehen: Mit dem poetischen Synonym *Pleiades* stand ihm eine attraktive Alternative zur Verfügung; ja, er hätte sogar zwischen den Formen *Pleiādibūs*, *Pleiādīs* und *Pleiāsīn* wählen können; entschieden hat er sich für das prosaische Wort *Vergiliae*.¹¹

Doch lässt sich die Behauptung halten, dieses Wort sei ‚undichterisch‘?

Bei kalten Frauenfüßen zwei Verse zuvor soll dem Leser eine Stelle aus dem Werk des Gallus ins Gedächtnis gerufen werden, bei dem Wort *Vergiliis* hingegen soll man an das Siebengestirn (*Vergiliae*), nicht an „Leute wie Vergil“ (*Vergilii*) denken? Nein, den Namen Vergils hat Properz an dieser Stelle nicht zufällig genannt: Der Pentameter wiederholt, was den Inhalt betrifft, lediglich, was bereits im Hexameter gesagt wurde; in dieser Umschreibung kann Properz allerdings explizit den Namen Vergils nennen, wenn auch als Teekesselchen. Hier wird innerhalb von vier Versen erst auf das Gallus-Motiv angespielt, dann aber auch auf Vergils Verarbeitung desselben.

hauptsächlich die Etymologie des Wortes bespricht und zwecks der Bedeutung auf seinen Artikel „Pleiaden“ (Gundel 1952) verweist.

⁹ Für Verwendung in der Fachsprache vgl. etwa Var. r. 2,11,4; Vitruv. 6,7,6; Col. 11,2 *passim*; Plin. nat. 2,110; Hyg. astr. 2,21,4.

¹⁰ Vgl. etwa Fedeli 1980, 213 z.St.

¹¹ In der Dichtung kommt *Vergiliae* vor Properz nur bei Plautus (Am. 275) und Cicero (Arat. 28) vor; an beiden Stellen lässt sich dabei nicht entscheiden, ob nicht vielleicht *Vergiliae* zu messen ist; vgl. Fedeli 1980, 212f. Unter der Annahme, dass Properz auch bewusst die Prosodie des Wortes verändert, muss der Vers freilich noch stärker im Ohr gekratzt haben, als er es ohnehin schon tut.

1.3. Gallus vs. Vergil

Was bedeutet das für die Interpretation?

Wir müssen bei Vergils zehnter Ekloge anfangen. Nach M. Pohlenz' überzeugender Interpretation der zehnten Ekloge, 1930 zum 2000. Geburtstag Vergils vorgestellt,¹² geht Vergil auf eine Neckerei seines Freundes Gallus ein im Stile von derjenigen, die wir später von Properz gegenüber Ponticus beobachten können. Gallus könnte etwa zu Vergil gesagt haben: „Mit deinen Liedern über das Landleben wirst du doch nie bei einer Frau Erfolg haben. Schreib doch mal etwas, das meine Lycoris auch mögen könnte.“ Diesen Wunsch erfüllt ihm Vergil (vgl. ecl. 10,1-3); als einzige Ekloge ist diese, die er Gallus nicht abschlagen kann (*neget quis carmina Gallo?*), für ihn schwere Arbeit, ein *labor*. Dazu erhält diese Ekloge den herausgehobenen Platz am Ende der Sammlung. Gallus tritt darin selbst auf wie der mythische Begründer der Bukolik, Daphnis, im ersten Idyll Theokrits: enttäuscht von der Liebe und vom Leben – die Parallelen sind unverkennbar.¹³ Wenn die Rede des vergilischen Gallus nun auch noch aus Zitaten aus seinen eigenen Gedichten zusammengesetzt ist, dann schlägt Vergil seinen neckischen Angreifer mit dessen eigenen Worten! „Auch du, mein lieber Liebesdichter Gallus, hast keine Macht über Amor; wir sind alle gleich ohnmächtig ihm gegenüber: Gallus, der erste Liebeselegiker, kann genauso enttäuscht werden wie Daphnis, der erste Bukoliker“. Dementsprechend lautet das Fazit des vergilischen Gallus, der trotz seiner Gedankenexperimente über das Landleben (ecl. 10,35-41) und ein Leben als Jäger (55-60) immer wieder an seine Liebe zu Lycoris denken muss (42f., 60f.), dass alles dem Liebesgott unterlegen sei und man sich ihm wehrlos hingeben müsse (69): *omnia vincit Amor: et nos cedamus Amori*.

¹² Pohlenz 1930; ähnlich auch Pasoli 1977, 586-589. Eine Verteidigung biographistischer Interpretation, die nach den literaturtheoretischen Diskussionen der vergangenen Jahrzehnte veraltet erscheinen mag, liefert Korenjak 2003.

¹³ Vgl. etwa Kidd 1964, 55-58.

1.4. *Properz vs. Vergil*

Das vergilische Gedicht lässt sich also gut als Produkt eines Wettstreites um die ‚Nützlichkeit‘ der verschiedenen Dichtungsgattungen interpretieren. In genau diesem Zusammenhang finden wir das Zitat bei Properz. Er führt diesen Wettstreit zwischen den Gattungen also fort:¹⁴ In 1,7 und 1,9 zeigt er, dass die Elegie dem Epos überlegen ist; in 1,8a+b ruft er die Szene des gallisch-vergilischen Wettstreits auf und zeigt, dass er – als Elegiker – durchaus Erfolg haben kann mit den alten Motiven, mit denen solche Leute wie der träge Vergil (*tardis Vergiliis*) nicht erfolgreich umgehen können. Mag das Argument bei Gallus gegenüber Lycoris nicht gefruchtet haben – letzten Endes zahlt sich die Erfahrung, die ein Elegiker auch mit Rückschlägen sammelt, aber doch eher aus als die totale Hingabe an Amor, die Vergil als Fazit gezogen hat.¹⁵

Man hat – sofern man den Anklang in *Vergiliae* an *Vergilius* wahrgenommen und nicht zu unterdrücken versucht hat – diese Stelle vornehmlich als eine Hommage an Vergil angesehen.¹⁶ Dass Properz ein Vergil-Verehrer war, zeige

¹⁴ Pasoli 1977 erkennt zwar, dass Properz beide Gedichte, das Propemptikon des Gallus und Vergils zehnte Ekloge, und den dort geführten Wettstreit evoziert, glaubt aber, dass Properz die Seite Vergils vertritt: «la polemica properziana, infatti, continua quella virgiliana, e ad essa ... si ricollega E Properzio non manca di segnalare il fatto che il suo componimento si ricollega a Virgilio: questa funzione, infatti, ha il richiamo allusivo del v. 10 ... al nome di Virgilio» (ebd. 590).

¹⁵ Vielleicht hat Vergil sogar noch einmal auf die Problematik um kalte Füße im Schnee geantwortet: Im dritten Buch der *Georgica* spricht er nämlich den Rat aus, die Ställe der Schafe gut mit Heu ausgestreut zu halten, damit die Tiere sich keine Klauengeschwüre einfangen (g. 3,298f.): *glacies ne frigida laedat / molle pecus scabiemque ferat turpisque podagras*; will man diese Stelle ebenfalls in die Reihe der eben besprochenen Gedichte aufnehmen, kann man hierin wiederum einen vergilischen Seitenhieb gegen die Liebeselegie sehen: Frauen sind für ihn wie Vieh, immer muss man aufpassen, dass sie sich nicht im Winter die Füße verletzen!

¹⁶ Vgl. Pasoli 1977, 586f.; Fedeli 1980, 204f.; Cairns 2004, 302. 304. Hubaux 1957, 276f. spricht lediglich von einem «jeu complexe de ces allusions littéraires», den Properz mit der Namensnennung Vergils für den Leser erleichtere; die Tatsache, dass die *Vergiliae* (oder eben *Vergili*) als *tardae* (bzw. *tardi*) bezeichnet werden, findet keinerlei Erwähnung – dabei unterstreicht diese Abwertung der ‚elegischen‘ Bukolik Vergils in der

schließlich die sogenannte *Laus Vergilii* in der Sphragis seines zweiten Buches (Prop. 2,34b,62-84), aus der noch Sueton in seiner *Vergilvita* die Ankündigung der im Entstehen begriffenen *Aeneis* zitiert (Suet. *vita Verg.* 30).¹⁷ Doch schon gilt es, ein zweites Gedicht näher zu betrachten.

2. Properz an Lynceus (2,34b)

2.1. Keine Frage: Vergil ist ein großer Dichter – aber in Liebesdingen ...

Wieder in einem ähnlichen Zusammenhang vergleicht Properz seine Dichtung im *genus humile* mit derjenigen des Lynceus, der sich mit Tragödien und philosophischer Lehrdichtung, also unzweifelhaft *Amoribus grandiora*, beschäftigt.¹⁸ Properz erklärt seinem Freund, dass das Mädchen, für das Lynceus eben entflammt ist, sich nicht für derart ernste Themen interessiere, sondern für leichtere, verspieltere, erotischere; das beste Beispiel biete eben Properz selbst, *ut regnet mixtas inter conviva puellas* (Prop. 2,34b,57; dort freilich *regnem*). An dieser Stelle stellt Properz sein Dichten demjenigen Vergils gegenüber (Prop. 2,34b,59-66):

*me iuvat hesternis positum languere corollis,
quem tetigit iactu certus ad ossa deus;
Actia Vergilium custodis litora Phoebi,*

zehnten Ekloge, auf die doch zweifelsohne angespielt wird, das dichterische Selbstbewusstsein Properzens, auch (und im Rahmen des Gedichts selbst: vor allem) gegenüber Ponticus.

¹⁷ Zur Autorschaft der *Vita Suetoniana-Donatiana* vgl. Naumann 1985 und Stok 2010, 108.

¹⁸ In jüngerer Zeit tritt man meist für Einheit des Gedichts 2,34 ein, so z.B. Fedeli 2005, 950-952; Heyworth 2007b, 262-264; Syndikus 2010, 207-209. Butler/Barber 1933, 255 nehmen die Wut auf Lynceus in VV. 1-24 gegenüber dem Fehlen derselben in VV. 25-94 als Indiz dafür, dass es sich um zwei Gedichte handelt, räumen aber ein, der Übergang geschehe nicht abrupt. Wie irrelevant die Frage nach der Einheit des Gedichtes letztlich ist, zeigt Wimmel 1960, 203f., der für die Einheit des Gedichtes argumentiert, seine Besprechung aber dennoch erst mit V. 27 einsetzen lässt. Da auch ich mich nur mit dem poetologischen Teil des Gedichts (VV. 25-94) auseinandersetze, behalte ich (mit Barber 1960) die Bezeichnung als 2,34b für diesen Teil bei.

*Caesaris et fortis dicere posse ratis,
qui nunc Aeneae Troiani suscitāt arma
iactaque Lavinis moenia litoribus.
cedite Romani scriptores, cedite Grai:
nescioquid maius nascitur Iliade!*

Kein Zweifel: Vergil schreibt in Properzens Augen ein Epos für die Ewigkeit.¹⁹ Aber – und darauf kommt es Properz in seinem Schreiben an Lynceus hauptsächlich an – Vergil kennt nicht das Gefühl, „auf dem Ruhebett liegend, noch müde von dem Gelage des gestrigen Tages“²⁰ zu dichten. Während Vergil sich zwar ewigen Dichterruhm zu erarbeiten im Begriff ist, kann Properz erotische Freuden mit Mädchen für sich beanspruchen, die er durch seine Dichtung gewinnt. Es ist keineswegs so, dass an Lynceus nicht mehr gedacht wird;²¹ Lynceus soll sich in Vergil wiederfinden: Erfolgreich zwar in der Dichtung, aber unerfahren und erfolglos in der Liebe. Liest man nun die *Laus Vergilii* – die nur aus dem Zusammenhang gerissen eine solche ist – weiter, so findet man eine unproportional lange Beschreibung der vergilischen *Bucolica* (Prop. 2,34b,67-76):²²

*tu canis umbrosi subter pineta Galaesi
Thyrsin et attritis Daphnin harundinibus,*

¹⁹ Diese Stelle ist das zuverlässigste, da zeitgenössische, Zeugnis dafür, dass Vergil die *Aeneis* schon während der Arbeit daran unter Freunden auszugsweise vorgelesen hat. Beispielsweise weiß Properz (V. 61f.), dass darin eine Beschreibung der Schlacht von Actium vorkommen wird (Aen. 8,675-713); V. 63f. zitiert zudem mit *arma, Troiani, Lavinis litoribus, moenia* und dem Titelhelden *Aeneas* auffällig viel aus dem Prooemium der *Aeneis* (vgl. nur Aen. 1,1-7). Einen detaillierten Vergleich zwischen der *Aeneis* und Properzens kurzer Beschreibung derselben liefert O'Rourke 2011, 464-471, der zu dem Schluss kommt, dass Properz sie bereits in Gänze gekannt haben mag.

²⁰ Rothstein 1898, 367 zu V. 59.

²¹ Dies behauptet etwa ebd. 367 zu V. 59 und wird noch von Syndikus 2010, 211 vertreten, obwohl etwa Butler/Barber 1933, 255 und Heyworth 2007b, 264 erklären, dass das Thema weiterhin auf Lynceus zugeschnitten ist, auch wenn dieser nicht mehr direkt angesprochen wird.

²² Die *Bucolica* werden in zehn Versen umschrieben, während die *Aeneis* nur sechs, die *Georgica* nur vier erhalten.

*utque decem possint corrumpere mala puellas
missus et impressis haedus ab uberibus.
felix, qui vilis pomis mercaris amores!
huic licet ingratae Tityrus ipse canat.
felix intactum Corydon qui temptat Alexin
agricolae domini carpere delicias!
quamvis ille sua lassus requiescat avena,
laudatur facilis inter Hamadryadas.*

Die Emphase, mit der sich Propertius zum Lob der dichterischen Leistung der *Aeneis* hat hinreißen lassen, hat mittlerweile zur Anrede *tu* an Vergil, nicht mehr an Lynceus, den Adressaten des Gedichts, geführt. Vergil besingt – so Propertius hier – im Schatten der Pinien am Galaesus, wie Thyrsis und Daphnis auf ihren Rohrflöten spielen. Vom Galaesus ist allerdings in den *Bucolica* nicht die Rede; Thyrsis und Daphnis liefern sich auch keinen Wettgesang – in der siebten Ekloge ist Daphnis vielmehr mit Meliboeus Beobachter und wohl Schiedsrichter eines Wettgesangs, an dem Thyrsis teilnimmt. Zehn Äpfel werden bei Vergil (ecl. 3,70f.) einem Knaben, nicht einem Mädchen geschickt; ebenso der junge Ziegenbock (*haedus* bzw. *capreoli*, ecl. 2,40f.).²³ Propertius scheint

²³ Auf die falschen Kombinationen der Namen und Szenen aus Vergils *Bucolica* machen z.B. Butler/Barber 1933, 260f. z.St. aufmerksam; auch Cairns 2004, 313 bemerkt: “Propertius deforms the *Eclogues* into elegies, and he is deliberately inaccurate in virtually everything he says about them”, erklärt Propertius Gründe dafür allerdings nicht zu Genüge. Eine Erklärung versucht O’Rourke 2011, 481 zu geben: “So obvious a misrepresentation of the *Eclogues* cannot but draw attention to the similarity of Virgilian to Propertian *amor* Although the synopsis of the *Eclogues* continues to construct Propertian elegy and Virgilian epos in opposition, therefore, a Bloomian analysis shows how, paradoxically, Propertius 2.34 might also look upon Virgil as a confrère and rival in elegiac poetics.” Wenn O’Rourke bei Propertius eine “anxiety of influence” gegenüber Vergil ausmachen will, von der dieser durch inhaltliche Fehldarstellung der vergilischen Gedichte ablenken möchte, so übersieht er dabei, dass Vergil vor der Veröffentlichung der *Aeneis* noch keineswegs als der größte römische Dichter angesehen worden ist (vgl. etwa Nepos, Att. 14,4, der den heute völlig unbekanntem L. Iulius Calidus als größten zeitgenössischen Dichter nennt und diesen damit über Horaz und Vergil stellt); Propertius fördert vielmehr – vor allem mit der Sentenz 2,34b,65f. – die Kanonisierung Vergils und reagiert nicht auf sie; vgl. dazu Suerbaum 2012, 186f. sowie auch den Rest seines feinsinnigen Aufsatzes.

viel durcheinander zu bringen, wenn er von Vergils ‚Liebesdichtung‘, den *Eklogen*, spricht. Vielleicht ist seine Vermischung der Geschichten darin aber auch ein bewusstes Signal dafür, dass man diese Liebesgedichte nicht allzu gut zu kennen braucht. Schließlich ist es eine andere Welt, in der man die Liebe billig mit Obst erkaufen kann; einer Frau von Welt, sei mit *huic* Cynthia oder Lynceus’ neue Flamme gemeint, würde selbst Tityrus vergeblich singen (vgl. V. 71f.). Lob und Ehre gewinnt ein Hirtensänger wie diejenigen Vergils lediglich unter anspruchlosen Baumnympfen (*faciles Hamadryades*, vgl. V. 76). Eine solche kritische Lektüre von Properzens Beschreibung der *Eklogen* ist auch konform mit dem Hauptthema des Gedichts: Lynceus versteht sich zwar aufs *genus grande*, ist aber (wie Ponticus in Prop. 1,7-9) in Liebesangelegenheiten verloren. An den Schluss seines vergilischen Werkkatalogs setzt Properz schließlich die Gattung, die dieser mit Vergil gemeinsam hat: die Lehrdichtung (Prop. 2,34b,77-80). Auch darin mag man sich zu Höhen aufschwingen, die sonst nur Apollo in der Dichtkunst erreicht (V. 79f.). Erfolg bei Frauen stellt sich damit aber – das muss Lynceus am eigenen Leibe erfahren und Vergil dient als gutes Beispiel (vgl. auch Suet. vita Verg. 9-11) – mitnichten ein. Ganz im Gegensatz dazu steht die Liebesdichtung: Diese ist niemandem unwillkommen, weder einem Anfänger noch einem Erfahrenen (Prop. 2,34b,81f.):

*non tamen haec ulli venient ingrata legenti
sive in amore rudis sive peritus erit.*

Dass eine Frau aus der realen Welt, in der sich Liebe nicht mit Äpfeln erkaufen lässt, beim Liebeslied eines Hirten *ingrata* bleibt, ist schließlich das Problem Vergils und auf die Situation übertragen auch das des Lynceus (vgl. Prop. 2,34b,71f.).

Auf erotische Dichtung zugunsten beständigen Dichterruhms zu verzichten, so Properz im Folgenden, besteht kein Grund: Dies bestätigt er mit einem Katalog der großen Liebesdichter, in den er sich – sofern das Schicksal es gut mit ihm meint – einreihen zu können meint (2,34b,83-94).

2.2. Gänse und Schwäne – Textkritische Bemerkungen zu Prop. 2,34b,83f.

Den Übergang von Propertius' Vergleich seiner Liebesdichtung mit Vergil zum Dichterkatalog ist durch ein Distichon gestaltet, über dessen Gestalt und Gehalt sich kaum Einigkeit erzielen zu lassen scheint.

Überliefert ist der Text vornehmlich in folgender Gestalt (Prop. 2,34b,83f.):

*nec minor his animis aut sim minor ore canorus
anseris indocto carmine cessit olor.*²⁴

Gedruckt wird er heute meist nach der Konjektur A.E. Housmans:

*nec minor hic animis, ut sit minor ore, canorus
anseris indocto carmine cessit olor.*

“and the melodious swan, displaying equal genius though less stately diction in these light verses, has not retired with the tuneless strain of a goose”.²⁵

S. Heyworth entschied sich in seiner Ausgabe, den Vers ganz zu tilgen.²⁶

Wie dem auch sei: Inhaltlich verständlich wird der Vers erst, wenn man die Vergil-Stelle präsent hat, auf die Propertius hier anspielt. In der neunten Ekloge

²⁴ Von Barber 1960 verzeichnete Varianten sind: *aut si* und *minus ore* in den Codices deteriores, sowie *animi* anstelle von *animis* im Laurentianus plut. 36.49, Holkhamicus 333 und vielleicht in der Urgestalt des Parisinus 7989.

²⁵ Housman 1893, 159 (= 1972, 275f.) Dem Text Housmans schließen sich an: Butler/Barber 1933, 261 z.St.; Shackleton Bailey 1956, 134 z.St.; Barber 1960; Luck 1964; Fedeli 2005, 1002-1004 z.St.; Syndikus 2010, 212. Eine harsche Kritik dieses Textes findet sich bei Wimmel 1960, 212.

²⁶ Heyworth 2007b, 278f. z.St.: “Propertius does not place ornamental adjectives in the nominative at the end of hexameters ... : besides *canorus*, the only adjectives in *-us* transmitted in this position are *solus* (II i 65, vii 19), *ullus* (II xviii 33), *unus* (perhaps falsely, at IV iv 85). ... the pentameter itself cannot be emended to produce grammar and sense. ... I do not believe that author was Propertius; the line has been developed, I suggest, from a marginal comment celebrating the elevation of the *eclogues* in a suitably allusive manner (e.g. *anseri cessit olor*)”.

behauptet der Hirte Lycidas (Achtung: nicht Vergil!) von sich, auch ihn würden die Hirten einen Dichter nennen, obwohl seine eigene Einschätzung von seinem Talent eine andere sei (Verg. ecl. 9,35f.):

*nam neque adhuc Varius videor nec dicere Cinna
digna, sed argutos inter strepere anser olores.*

„Ich finde nämlich, dass ich bislang weder dem Varius noch Cinna Vergleichbares zu singen vermag; vielmehr schnattere ich wie eine Gans inmitten von wohltönenden Schwänen.“

Doch auch mit diesem Vergleich im Hinterkopf ist der Zusammenhang und die Bedeutung der Anspielung bei Properz nur schwer zu fassen: „Doch werden diese Dichtungen keinem Leser unwert sein, ob er in der Liebe ein Anfänger oder ein Kenner ist. Der melodische Schwan, der hier nicht weniger kraftvoll ist, mag er auch weniger laut singen, ist wegen seines kunstlosen ‘Gänselieds’ andern nicht unterlegen. Solches schuf auch spielerisch Varro, ...“²⁷ Was soll das bedeuten?

Die vergilischen Schwäne sind in diesem Zusammenhang zweifelsohne Varius und Cinna, also die poetischen Vorbilder des Lycidas. Aber bei Properz? Wer soll hier mit der Gans, wer mit dem Schwan gemeint sein? Ist zu verstehen: „Selbst Varius, den Vergil noch als ihm überlegen hingestellt hatte, musste später die Überlegenheit des schnatternden Lycidas-Vergil anerkennen?“²⁸ Was aber hat diese Aussage, ob sie stimmen mag oder nicht, hier zu suchen? Im Zusammenhang hieße es dann: „Vergils Gedichte sind zwar gut, aber meine Liebesdichtung ist jedem willkommen. Varius, der sogenannte Schwan, wurde später von Vergil übertrumpft. Solche Liebesdichtung schrieben auch Varro, Catull usw.“

Sollte etwa Heyworth Recht haben, wenn er schreibt: “Deletion not only removes an incorrigible couplet, it avoids the intrusion of irrelevance between

²⁷ Übersetzung der Verse 81-85 von Luck 1964.

²⁸ So erklärt etwa Rothstein 1898, 373 z.St.

the reflection on the joys of reading love poetry in 81-2 and the list of love poets in 85-94²⁹?

Wäre es aber immer noch als “intrusion of irrelevance” zu betrachten, wenn die Gans, *anser*, bereits den Katalog der Liebesdichter eröffnen würde, also der Dichter Anser zu verstehen ist?³⁰ Diese Deutungsmöglichkeit bietet schließlich bereits Servius in seinem Kommentar zur entsprechenden Vergil-Stelle: *alludit ad Anserem quendam, Antonii poetam, qui eius laudes scribebat: quem ob hoc per transitum carpsit.*

Nach Servius hießen die Vergilverse also: ‚Ich singe bei Weitem nicht so gut wie Varius oder Cinna, sondern schnattere eher wie Anser, der Dichter namens Gans, inmitten von diesen wohltönenden Schwänen.‘

Eine Notiz des Servius darf man zwar nie unhinterfragt für bare Münze nehmen, aber ein Vergleich zwischen einem der besagten Schwäne und dem Dichter Anser begegnet auch in einem anderen, zeitlich näher an Vergil und Properz angrenzenden, Kontext: Ovid zählt in seiner Apologie an Augustus Dichter erotischer Stoffe auf, darin heißt es (tr. 2,435): *Cinna quoque his comes est, Cinnaque procacior Anser.* Ob die erotische Szene bei Cinna, von der Ovid hier spricht, Teil seines Epyllions *Zmyrna*, eines anderen Stückes oder Inhalt erotischer Epigramme gewesen sein mag, spielt keine Rolle;³¹ Anser, der Dichter namens Gans, übertrifft im Urteil Ovids den von Vergil als Schwan gelobten Cinna zwar nur hinsichtlich seiner *procacitas*, aber immerhin übertrifft er ihn. Ferner wird er von Ovid für würdig empfunden, in die Liste der Liebesdichter aufgenommen zu werden; ein rein panegyrischer Hausdichter des Antonius kann er also nicht gewesen sein.

²⁹ Heyworth 2007b, 279 z.St.

³⁰ Manzoni 1996 glaubt auch an einen Dichter namens Anser und liefert eine gute Kombination der erhaltenen Testimonien. Hollis 2007, 420f. scheint dieser Interpretation ebenfalls nicht abgeneigt zu sein.

³¹ Hollis 2007, 46 zu FRP 16 glaubt, es handle sich wie bei Catull um Polymetra und Epigramme; einzelne Szenen aus der *Zmyrna* werden aber gewiss auch nicht von *procacitas* frei gewesen sein.

Vergils Hirte Lycidas meint also, wenn man das Teekesselchen und die Metapher auflöst, er singe minderwertig wie eine schnatternde Gans inmitten von wohltönenden Schwänen, wie Anser im Vergleich zu Varius und Cinna.³²

Properz nimmt dieses Bild auf, nur dass Properzens Urteil über den (Liebes-) Dichter Anser gegenüber den Dichtern einer Tragödie, eines Lehrgedichts und eines gelehrten Kleinepos, das sind Varius und Cinna, anders ausfällt: ‚Auch der helltönende Schwan (Varius oder Cinna) musste hinter dem weniger gebildeten Lied des Anser als unterlegen gelten.‘ Wie aber kann eine derart unterschiedliche Bewertung des Anser – Vergil beleidigt ihn ja förmlich – zustande kommen? Vermutlich saß der erotische Dichter Anser beim Festbankett auch umringt von Mädchen (vgl. Prop. 2,34b,57f.), während die rationalen, schwertönenden und allzu gelehrten Dichtungen der ‚Schwäne‘ bei der Frauenwelt wenig Anklang gefunden haben: In der Hinsicht war Anser also in Properzens Augen ein erfolgreicher Poet.³³

Setzt man diese Bedeutung für die schwierigen Properz-Verse voraus, so fällt nicht nur die Versuchung, sie mit Heyworth zu tilgen, sondern auch die Notwendigkeit, sie mit Housman oder anderen zu ‚emendieren‘. Der überlieferte Text wird verständlich und sinnvoll (Prop. 2,34b,83f.):

*nec minor his animis aut sim minor ore; canorus
Anseris indocto carmine cessit olor.
haec quoque perfecto ludebat Iasone Varro,
Varro Leucadiae maxima flamma suae; ...*

³² Bezeichnend auch, dass bei Theokrit (7,37-41), der zweifelsfrei das Vorbild für die Passage Verg. ecl. 9,32-36 ist, der entsprechende Vergleich zwischen Fröschen und Grashüpfern geführt wird; warum Vergil diesen Vergleich nicht übernimmt, sondern eine Gans, *anser*, anstelle des Frosches einführt, lässt sich leicht so erklären, wie es auch Servius z.St. tut: weil Vergil den Dichter Anser kritisieren möchte; vgl. dazu auch Manzoni 1996, 515.

³³ Ich stimme Boucher 1958, 309-321 nicht darin zu, dass der *Lynceus* genannte Adressat von Prop. 2,34b mit dem Dichter Varius zu identifizieren sein soll; nimmt man dies aber an, wie es etwa noch Cairns 2004, 300-302 und Fedeli 2005, 952-954 tun, so steckte in dieser Umbewertung des Dichters Anser freilich noch mehr Brisanz. Gründe gegen eine solche Identifikation bieten allerdings Wimmel 1983, 1583-1585 sowie jüngst Syndikus 2010, 207 Anm. 433. Unentschieden hält sich Heyworth 2007b, 265.

Die Konstruktion bleibt freilich eigenwillig: *his* ist Dativ Plural von *haec*, womit vorher (V. 81) und nachher (V. 85. 87. 89) Liebesdichtungen bezeichnet werden, *nec sim minor* ist mit *animis aut ore* zu konstruieren;³⁴ *canorus* steht mit *olor* im Hyperbaton an den Versenden, *cessit* ist wie *cedite* in V. 65 zu verstehen; das Lied des Anser ist nicht so gelehrt wie die Lieder eines Varius oder Cinna, es ist ein *carmen indoctum*.³⁵ „Und für die Liebesdichtung (*his*) habe ich auch weder zu wenig Ideen (*nec sim minor animis*) noch zu wenig Ausdauer (*aut minor ore*); sieh, selbst der gelehrte Schwan (Varius oder Cinna) musste Anser, dem Dichter namens Gans, aufgrund dessen ungebildeten Liedes weichen.“

3. Fazit

Eine Neu-Interpretation zweier Stellen im Werk des Properz, an denen dieser sich mit Vergils *Bucolica* auseinandersetzt, führt nun zu einer höheren Bewertung des dichterischen Selbstverständnisses des Elegikers. Vergil stellt zwar seine Hirtendichtung, an deren ‚Liebeskonzeption‘ möglicherweise bereits Gallus Kritik geübt haben mag, im echten (oder fingierten) Wettstreit mit dem Elegiker als gleichwertig gegenüber: Dichtung sei lediglich *art pour l'art*, gegen Amor seien sie alle wehr- und machtlos, ruft er ihm mit dessen eigenen Worten zu.

Properz als elegischer Nachfolger des Gallus möchte diese Abwertung der Nützlichkeit seiner – wie er vorgibt – realitätsnahen Dichtung aber nicht unbeantwortet stehen lassen und nimmt in seinem ersten Elegienbuch, der *Monobiblos*, explizit Bezug auf Vergils poetologisches Schlussgedicht der *Bucolica*: Einem Elegiker kommt die Erfahrung, die er allein durch die Imagination einzelner realitätsnaher Situationen sammelt, durchaus zugute; ihm gelingt es schließlich, sein Mädchen mit den Motiven, mit denen der vergilische Gallus

³⁴ Den Hexameter erklärt Rothstein 1889, 10f. überzeugend.

³⁵ Im Pentameter will Rothstein 1889, 11-13 *in docto* als zwei Worte lesen; er kann sich nämlich nicht vorstellen, dass Properz Vergils *Bucolica* als *indoctum carmen* bezeichnet. Es widerläuft ihm bei dieser Überlegung allerdings der Fehler, dass er den vergilischen Lycidas und den properzischen *anser* mit Vergil identifiziert, wozu – wenn man sich von der allegorischen Interpretation der Werke Vergils distanzieren – kein Anlass besteht. Flach 2011, 116 z.St. glaubt zwar mit mir an die Richtigkeit des überlieferten Textes, seine Erklärung desselben will mir aber nicht einleuchten.

(und vielleicht auch der echte) gescheitert ist, von einer Reise abzuhalten. Darauf, dass die vergilischen Hirten in einer völlig anderen Welt leben, in der sich Liebe mit Äpfeln erkaufen zu lassen scheint, geht Properz im Schlussgedicht des zweiten Elegienbuches noch einmal ein – dass diese selbst dort, wo die Frauen nicht so anspruchsvoll wie eine Cynthia sind, scheitern, übergeht er höflich; dem aufmerksamen Leser wird dies dennoch bewusst sein. Inmitten einer *Laus Vergilii*, die sich auf die dichterischen Qualitäten und die thematische Wucht der *Georgica* und der *Aeneis* bezieht, steht eine unproportional lange Beschreibung der *Bucolica*, in der beinahe alle Einzelheiten falsch wiedergegeben und mit Vergleichen zwischen elegischer und bukolischer Welt (z.B. *huic licet ingratae Tityrus ipse canat*, Prop. 2,34b,72) kommentiert werden. In die Reihe der (vermeintlich) unsterblichen Liebesdichter wagt es Properz sogar, den Dichter Anser einzureihen, der bei Vergil noch (von einem Hirten) als bloß schnatternde Gans geschmäht worden war. In den Augen des Properz war aber auch dieser Dichter letzten Endes erfolgreicher als die von Vergil gelobten Dichter Varius und Cinna.

In Properzens poetologischen Gedichten 1,7-9 und 2,34b werden also nicht nur Vergleiche zwischen neoterischer Kleindichtung und den *genera grandia*, Epos, Tragödie und Lehrdichtung, gezogen, sondern auch Seitenhiebe auf andere, dem alexandrinischen Ideal verpflichtete, Gattungen ausgestoßen. Freilich wusste ein jeder die dichterische Detailverliebtheit seines Mitstreiters zu schätzen, aber es scheint so, als habe sich erst zwischen Gallus und Vergil und später zwischen Properz und Vergil ein Wettstreit um die Hierarchie unter den Gattungen der Kleindichtung entsponnen. Bukolik und Elegie stritten sich darum, wer von den beiden den Rang des *genus humilium grande* einnehmen dürfte. Dabei wird nicht nur mit eigenen Dichtungen argumentiert, sondern es werden auch weitere Dichter wie Varius, Cinna und Anser in die Argumentation mit einbezogen.

Vergil wurde keineswegs von vornherein unhinterfragt von seinen Kollegen als ‚Dichterkönig‘ akzeptiert: Properz sieht seine eigene Dichtung, zumindest in dem Punkt, in dem sie sich mit den vergilischen Werken vergleichen lässt, also der Liebe thematisierenden Elegie bzw. Bukolik, als mindestens gleichwertig, ja sogar als überlegen an. Anser könne schließlich auch nicht, bloß weil der Hirte Lycidas es tut, objektiv als schlechter als Varius oder Cinna hingestellt werden.

Properz würde sich also hinsichtlich der Qualität und Nützlichkeit seiner Poesie keineswegs selbst als schnatternde Gans hinter Vergil einstufen; dafür ist er als Elegiker zu stolz: Einerseits gibt ihm der Erfolg des *blandum carmen* 1,8a, wenngleich dieser ein explizit zu bejubelnder Einzelfall ist, Recht, andererseits aber auch seine stets große Zuhörerinnen-Schar (vgl. etwa Prop. 2,34b,57) – Cynthia selbst muss nicht einmal unbedingt immer ein Teil dieser sein. Und hier beginnt wiederum, ganz gleich wie erfolgreich er ist, das grundlegende Dilemma des Elegikers.

Bibliographie

- E.A. Barber (ed.), *Sexti Properti carmina*, rec. brev. adn. crit. instr. E.A. B., Oxonii ²1960.
- J.-P. Boucher, *L'œuvre de L. Varius Rufus d'après Propertius* II, 34, in: *Revue des Études Anciennes* 60 (1958) 307-322.
– Caius Cornélius Gallus, Paris 1966.
- H.E. Butler/E.A. Barber (edd.), *The elegies of Propertius*. Ed. with an intr. and comm. by H.E. B. and E.A. B., Oxford 1933.
- F. Cairns, *Varius and Vergil: Two Pupils of Philodemus in Propertius 2.34?*, in: D. Armstrong/J. Fish/P.A. Johnston/M.B. Skinner (edd.), *Vergil, Philodemus, and the Augustans*, Austin, Tex. 2004, 299-321.
- W. Clausen, *A Commentary on Virgil, Eclogues*, Oxford 1994.
- N.B. Crowther, *C. Cornelius Gallus. His Importance in the Development of Roman Poetry*, in: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* II,30,3 (1983) 1622-1648.
- P. Fedeli (ed.), *Sesto Properzio, il primo libro delle elegie*. Intr., testo crit. e comm., Firenze 1980.
– *Properzio, Elegie, libro II*. Intr., testo e comm., Cambridge 2005.
- D. Flach, *Sextus Propertius, Elegien. Kommentar*, Darmstadt 2011.
- H. Gundel, *Pleiaden*, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* XXI,2 (1952) 2485-2523.
– *Vergiliae*, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* VIII,A,1 (1955) 1014-1015.
- S.J. Heyworth (ed.), *Sexti Properti elegos crit. app. instr. ed.* S.J. H., Oxonii 2007a.
- S.J. Heyworth, *Cynthia. A Companion to the Text of Propertius*, Oxford 2007b.
- A.S. Hollis (ed.), *Fragments of Roman Poetry c. 60 BC - AD 20*. Ed. with an intr., transl., and comm., Oxford 2007.

- A.E. Housman, The Manuscripts of Propertius (I), *Journal of Philology* 21 (1893) 101-160; Nachdruck in: ders., *The Classical Papers*, coll. and ed. by J. Diggle, F.R.D. Goodyear, Vol. I (1882-1897), Cambridge 1972, 232-276.
- J. Hubaux, Les souhaits de l'amant délaissé, in: *Hommages à Waldemar Deonna*, Bruxelles 1957 [Collection Latomus xxviii], 269-277.
- F. Jacoby, Zur Entstehung der römischen Elegie, in: *Rheinisches Museum* 60 (1905) 38-105.
- D.A. Kidd, Imitation in the Tenth Eclogue, in: *Bulletin of the Institute of Classical Studies* 11 (1964) 54-64.
- M. Korenjak, Tityri sub persona. Der antike Biographismus und die bukolische Tradition, in: *Antike und Abendland* 49 (2003) 58-79.
- G. Luck (ed.), *Propertius und Tibullus, Liebeselegien*. Lat. u. dt., Zürich/Stuttgart 1964.
- G.E. Manzoni, Il poeta Anser, in: *Bollettino di Studi Latini* 26 (1996) 509-516.
- P.A. Miller, What is a Propertian Poem?, in: *Arethusa* 44 (2011) 329-352.
- R.A.B. Mynors (ed.), *P. Vergili Maronis opera*, rec. brev. adn. crit. instr. R.A.B. M., Oxonii 1969.
- H. Naumann, 125 Jahre „Vita Donatiana“ des Vergil. Zur Geschichte einer Fehlschreibung, in: F. Maier/W. Suerbaum (edd.), *Et scholae et vitae. Humanistische Beiträge zur Aktualität der Antike für Karl Bayer zu seinem 65. Geburtstag*, München 1985, 33-40.
- D. O'Rourke, The representation and misrepresentation of Virgilian poetry in Propertius 2.34, in: *American Journal of Philology* 132 (2011) 457-497.
- E. Pasoli, Gli *Amores* di Cornelio Gallo nell'ecloga X di Virgilio e nell'elegia 1,8 di Propertio: riconsiderazione del problema, in: *Rivista di Cultura Classica e Medioevale* 19 (1977) 585-596.
- M. Pohlenz, Das Schlußgedicht der *Bucolica*, in: *Studi Virgiliani*, publ. della R. Accademia virgiliana di Mantova, Mantova 1930, 207-225; Nachdruck in: ders., *Kleine Schriften*, 2, hg. v. H. Dörrie, Hildesheim 1965, 97-115.
- D.O. Ross, Jr., *Backgrounds to Augustan Poetry: Gallus, Elegy and Rome*, Cambridge 1975.
- M. Rothstein, *Propertius und Virgil*, in: *Hermes* 24 (1889) 1-34.
– *Die Elegien des Sextus Propertius*, 1: Erstes und zweites Buch, Berlin 1898.
- D.R. Shackleton Bailey, *Propertiana*, Cambridge 1956.
- F. Stok, The Life of Vergil before Donatus, in: J. Farrell/M.C.J. Putnam (edd.), *A companion to Vergil's Aeneid and its tradition*, Chichester 2010, 107-120.
- W. Stroh, *Die römische Liebeselegie als werbende Dichtung*, Amsterdam 1971.

- Die Ursprünge der römischen Liebeselegie. Ein altes Problem im Licht eines neuen Fundes, in: *Poetica* 15 (1983) 205-246.
- W. Suerbaum, Der Anfangsprozess der ‚Kanonisierung‘ Vergils, in: E.-M. Becker/S. Scholz (edd.), *Kanon in Konstruktion und Dekonstruktion. Kanonisierungsprozesse religiöser Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Ein Handbuch*, Berlin 2012, 171-219.
- H.P. Syndikus, *Die Elegien des Properz. Eine Interpretation*, Darmstadt 2010.
- G. Thilo (ed.), *Servii grammatici qui feruntur in Vergilii Bucolica et Georgica commentarii*, rec. G. T., Lipsiae 1887.
- W. Wimmel, *Kallimachos in Rom. Die Nachfolge seines apologetischen Dichtens in der Augusteerzeit*, Wiesbaden 1960.
- Der Augusteer Lucius Varius Rufus, in: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* II,30,3 (1983) 1562-1621.

Zusammenfassung

Wenn Properz in seinem Propemptikon an Cynthia davon spricht, sie würde sich im Norden die Füße erfrieren (1,8a,7f.), so greift er damit nicht nur das wohl schon bei Gallus vorhandene Motiv auf, das auch Vergil in seiner Gallus-Ekloge (ecl. 10,46-49) verwendet, sondern er verweist auch explizit auf Vergil, indem er in unmittelbarer Nähe dazu für das Siebengestirn den in der Dichtung seltenen Namen *Vergiliae* verwendet. Damit stärkt er im Diskurs um die Nützlichkeit der verschiedenen Dichtungsgattungen (auch unter den Kleinformen) die Position der Elegie. Eine weitere Polemik gegen die vergilische Liebeskonzeption findet sich in 2,34b,67-76. Für Prop. 2,34b,83f. wird eine Interpretation vorgeschlagen, nach der *anser* als der Dichter Anser und *olor* wohl als Cinna zu verstehen ist: Auch der Erfolg des von Vergil (ecl. 9,35f.) als schnatternde Gans degradierten Anser bestätigt die Überlegenheit der Elegie.